

Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **10 (1995)**

Heft 2: **Bulletin**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sammlung Ryhiner im Internet

Zusammenfassung der Präsentation an der Arbeitstagung Digitale Bildverarbeitung und Multimedia im Museum, Dienstag, 28. März 1995 in Basel

Immer mehr Informationen werden heute in digitaler Form über weltweite Netzwerke angeboten. Das INTERNET eignet sich auch für die Vermittlung von Kulturgut: Dies soll hier am Beispiel der Sammlung Ryhiner, die seit Februar 1995 eine World-Wide-Web Homepage hat, gezeigt werden. (Der bernische Staatsmann Johann Friedrich von Ryhiner [1732 – 1803] sammelte 16'000 alte Landkarten, Stadtpläne und topographische Ansichten der ganzen Welt. Diese bedeutende Sammlung, die sich heute in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern befindet, wird seit Februar 1994 in einem viereinhalbjährigen Vorhaben erschlossen – das Projekt umfasst hauptsächlich den Aufbau eines Katalogs sowie die Restaurierung und Mikroverfilmung der Sammlung).

Der neugeschaffene virtuelle Zugang zur Sammlung erfolgt über den World-Wide-Web Server der Universität Bern. Die Grundlagen lieferte Frau Caroline Hablützel (Diplom-Bibliothekarin), die sich in die 'Hyper Text Markup Language' (HTML) einarbeitete und ihr neuerworbenes Fachwissen zur Verfügung stellte.

Der Benutzer kann vorerst wählen, ob er die englisch- oder deutschsprachige Version einsehen will (ein Grossteil der Dokumente wird zweisprachig angeboten). Zunächst wird die Sammlung sowie das Projekt kurz vorgestellt. Von hier aus erfolgen aber auch weitere Verzweigungen, die folgendermassen zusammengefasst werden können: Informationen über den Projektauftrag sowie über die Mikroverfilmung und Restaurierung der Sammlung, Zugang zum Katalog des Deutschschweizer Bibliotheksverbundes (DSV), Verzeichnis der Kartenaufnahmen, Digitales Bildarchiv (vorerst mit einigen Beispielen von gescannten Karten) und schliesslich werden noch die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter vorgestellt. Die Homepage ermöglicht auch die Zweiweg-Kommunikation: Durch die Einbindung der e-mail-Funktion kann der Benutzer elektronisch Kontakt mit dem Projekt Ryhiner aufnehmen. Mit ebenfalls bereitgestellten Verknüpfungen können die wichtigsten verwandten Teilnehmer im Internet – diese befinden sich zur Zeit hauptsächlich in den USA, in Kanada und in den Niederlanden – aufgesucht werden. Das Angebot auf dem Internet ist eine Dienstleistung für den Benutzer und dient auch dazu, auf die Sammlung Ryhiner sowie auf das Erschliessungsvorhaben aufmerksam zu machen.

Das charakteristische in einem virtuellen Umfeld ist, dass sich dieses ständig verändert. Es besteht daher die Absicht, das Angebot jeweils zu aktualisieren und mit neuen Elementen zu bereichern.

Thomas Klöti

T A G U N G E N

Mittelalterliche Glasmalerei und moderne Schutzverglasung

Fragestellungen zur Konservierung und Restaurierung von Fenstern

Begleitet von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern treffen sich die westschweizer Denkmalpfleger jeweils im Halbjahresrhythmus, um Aspekte der Konservierung und Restaurierung 'vor Ort' zu kommentieren und zu diskutieren. Ende März war die Reihe wieder einmal am Kanton Waadt. So hatte Eric Teyssere seine Berufskolleginnen und -kollegen nach Lausanne geladen, wo ein paar interessante, aktuelle Probleme zur Debatte standen.

Den Auftakt machte der Besuch des 'Centre d'enseignement secondaire supérieur (CESS) de Beaulieu', wo man die jüngst abgeschlossene Erweiterung des 1916 vollendeten mächtigen Schulhauses auf ihre Verträglichkeit zur historischen Bausubstanz überprüfen konnte. Das aus einem Wettbewerb unter neun Architekten siegreich hervorgegangene Projekt Marco Ceccarolis vermochte die Anwesenden namentlich durch die funktionale Lösung im Innern und ihrer wegen der minutiösen Pflege des kleinsten Details hervorragenden Ingenieurarbeit zu überzeugen. Problematischer indessen das Äussere, mit seinen um 8 1/2 ° nach Innen geneigten Glasflächen und den getroffenen Lösungen an den 'neuralgischen' Nahtstellen, wo wohl noch Handlungsbedarf bestanden hätte. Alles in allem trotzdem eine bemerkenswerte, funktionsgerechte und konsequente Lösung.

Am Beispiel des CESS sowie mit Hilfe zahlreicher Lichtbilder breiteten die Architektin Michèle Antipas und der Experte für die Konservierung/Restaurierung von Fenstern, der Schreiner und 'Fenstermacher' Claude Veuillet, einen lehrreichen Querschnitt durch die vielgestaltige Problematik der Erneuerung von Fenstern aus. Besonders eindrücklich das Beispiel der Sporthalle in Montreux, wo es leider nicht gelungen ist, die Bauherrschaft davon zu überzeugen, die Substanz der historischen Fenster in die Gegenwart hinüberzuretten, was durchaus möglich gewesen wäre. Dafür sind jetzt vollständig neue Verglasungen zu sehen, die sich so geben, als ob sie alt wären, ein für alle seitens der Denkmalpflege Beteiligten fatales Ergebnis und ein Ärgernis dazu...

Der Nachmittag war ganz den Problemen der Konservierung der Fensterrose am südlichen Querhaus der Lausanner Kathedrale und vor allem ihrer Schutzverglasung ge-

TAGUNGEN

widmet. Einmal mehr wurde man Zeuge, wie behutsam sich eine pluridisziplinäre Arbeitsgruppe dem Problem in kleinen, sorgfältig durchdachten Schritten nähert. Für die Arbeitsgruppe sprachen Christophe Amsler, der für die Restaurierung der Kathedrale verantwortliche Architekt, Dominique Chuard, der Ingenieur für raumklimatische Fragen, und Stefan Trümpler, Leiter des Centre suisse de recherche et d'information sur le vitrail (Romont). Neben der Darstellung des aktuellen Zustandes der Glasgemälde und ihrer Einbettung in die Architektur der Fensterrose (baustatische / tektonische Probleme) war es für die Aus-senstehenden besonders interessant, von den Problemen zu hören, welche die Schutzverglasung einer Fensterrose stellen, weil bekannte Beispiele im Aus- und Inland (Berner Münster) auf völlig verschiedenen Fensterformen und -architekturen basieren. Den mikroklimatischen Langzeitmessungen und Interpolationen muss daher die volle Aufmerksamkeit gelten, ehe schliesslich eine in jeglicher Hinsicht verantwortbare Lösung über den langen Weg verschiedener Modelle im Massstab 1 : 1 gefunden werden kann. Den Anwesenden wurde einmal mehr vor Augen geführt, welch hoher Stellenwert der Planung und Vorbereitung zukünftiger Massnahmen zukommt.

Vo

Die Inventarisierung historischer Gärten

Das Thema der Inventarisierung historischer Gärten in der Schweiz ist aktuell und stösst zurzeit offenbar auf ein stetig wachsendes Interesse: Über 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Schweiz haben sich am vergangenen 10. Mai im Missionshaus Basel eingefunden, um der gemeinsam von der 'Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege' der Landesgruppe Schweiz des ICOMOS, vom Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) sowie vom Institut für Denkmalpflege (ID) der ETH Zürich veranstalteten Tagung beizuwohnen.

In seiner Begrüssungsansprache liess der Präsident der Landesgruppe Schweiz des ICOMOS, Hans Rutishauser (Chur), einige 'Gartenzitate' und Gartendarstellungen durch die Jahrtausende in Wort und Bild Revue passieren, um einen Blick auf die Geschichte der Gartenerhaltung in der Schweiz zu werfen, welche ein Vierteljahrhundert zurückreicht und vor allem mit den Namen Paul Boerlin (Basel) und Hans-Rudolf Heyer (Liestal) verbunden ist. Auf inter-

nationaler Ebene bildet die 1981 vom Internationalen Komitee für Historische Gärten ICOMOS-IFLA verabschiedete Charta von Florenz (Charta der historischen Gärten) einen Markstein, weil sie als wichtige Massnahme unter anderen die Erstellung von Inventaren fordert (Art. 9). Wie fragil und ihrerseits schutzwürdig die Gartendenkmalpflege selber auch heute noch ist, zeigt schliesslich der kürzlich ergangene Bundesgerichtsentscheid (BG) zum in mehrfacher Hinsicht bedeutenden Park der Zürcher Villa Patumbah.

'Fächerübergreifende Monumente'

Mit ihrem Einführungsreferat hat es Brigitt Sigel (Zürich) verstanden, die für unser Land immer aktuellere Thematik mit einigen markanten Strichen zu skizzieren: Ein wichtiges Signal zur Einreihung des Gartens in die Denkmalpflege ist 1971 von den in Fontainebleau versammelten Experten des Committee on Historic Gardens von ICOMOS und IFLA mit ihrem Aufruf an die nationalen Komitees ergangen, Listen schützenswerter Gärten zu etablieren. Für die Schweiz hat Hans-Rudolf Heyer die ersten Kontakte zu den Kantonen geknüpft und eine Arbeit begründet, welche seit 1993 von der 'Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege' des ICOMOS unter ihrem Präsidenten Guido Hager (Zürich) zielstrebig vorangetrieben wird. Mit einer gesamtschweizerischen Listenerfassung sind zur Zeit auch der Schweizer Heimatschutz (SHS) mit seinen Kantonalsektionen, der Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) sowie die Schweiz. Gesellschaft für Gartenkultur (SGGK) befasst, während sich die Inventarisatoren der Reihe 'Die Kunstdenkmäler der Schweiz' auf kantonaler Ebene mit dem Thema auseinandersetzen. Ein Überblick über die wichtigsten Gartentypen, eine Definition des Begriffes 'Gartendenkmal', die Hervorhebung der Bedeutung der Dreidimensionalität und der Bodenmodellierungen für den Garten sowie die Charakterisierung des historischen Gartens als 'fächerübergreifendes Monument' haben die Einführung abgerundet.

Die erste Darstellung eines Inventars vermittelte Frédérique Steiger (La Chaux-de-Fonds) in ihren Ausführungen zum Thema 'La Chaux-de-Fonds: Inventaire des jardins dans la ville du XIXe siècle: un instrument de planification au service de la protection de la nature en ville. Démarche du service d'urbanisme et conception de l'inventaire par le bureau Planum'. Die Planung dieser 'INSA'-Stadt hat von vornherein auch die Gestaltung ihrer Freiräume und somit ihrer Gärten und Gartenanlagen umfasst. Bis Ende der 60er Jahre haben allerdings Garagenbauten zahlreiche Gärten verstümmelt oder gar völlig zerstört. Im Rahmen des Bauinventars der Gebäude des 19. Jh. wurde in La Chaux-de-Fonds ein 'Plan de la nature en ville' erstellt, der sich seither als sehr taugliches Instrument erwiesen hat. Die kluge Politik einer Sensibilisierung der Haus- und Gartenbesitzer sowie rechtzeitige Absprachen mit den Eigentümern haben ermutigende Resultate gezeitigt. Oft spielen auch

eher nebensächliche Dinge eine Rolle («les arbres font beaucoup de désordre»), und auch hier führt rechtzeitige Aufklärung nicht selten zum Erfolg.

Listeninventar Zürich

Zum 'Listeninventar Zürich – 5 Jahre Erfahrung' referierte Judith Rohrer-Amberg (Zürich). Erstaunlich, was in der grössten Schweizer Stadt seit Mitte 1989 in Sachen Gartendenkmalpflege geschehen ist! Auf der Grundlage des Planungs- und Baugesetzes (PBG) von 1975 und seiner Revision im Jahre 1992 wurde ein Listeninventar von 800 (!) Objekten erstellt, welche in zehn verschiedene Kategorien unterteilt sind. Die vorliegende Bestandesaufnahme – eine 'Wunschliste' – besteht aus knappsten Angaben und Hinweisen und verzichtet daher auf die Erfassung von Fotos und Plänen. Solche Dokumente werden erst dann beschafft, wenn genauere Abklärungen aus Anlass bevorstehender Veränderungen getroffen werden müssen. Ein Problem stellt sich bei der zeitlichen Abgrenzung zur Gegenwart, wurde bisher doch das Datum 1960 als obere Limite beachtet, um noch die von der Gartenbauausstellung 'G 59' übriggebliebenen Anlagen mit einbeziehen zu können. Von den zehn Kategorien sind die Vorgärten am meisten gefährdet, weil sie oft dem Bau von Parkplätzen u. dgl. weichen müssen. Bei den sogenannten schweren Fällen kann ein einjähriges Moratorium durch die Stadt erlassen werden. Innerhalb dieser Frist müssen die Grundlagen für allfällige Schutzmassnahmen oder –verfügungen von der Gartendenkmalpflege erarbeitet werden, wobei Entschädigungsverhandlungen bei der gegenwärtigen Finanzmisere der Stadt immer heikler werden. Schliesslich muss ein 'Politischer Wille' für eine Gartenkultur geschaffen werden: Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagnen sowie zahllose Gespräche mit Besitzerinnen und Besitzern von Gartendenkmälern aller Art gehören deshalb zur täglichen Arbeit der Gartendenkmalpflegerin. (Zum Thema siehe auch NIKE Bulletin 1993/2, S. 23 ff., Interview mit Judith Rohrer).

Während der Vormittag mit dem Beitrag Christine Matters (Lausanne) zum Inventar der historischen Gärten der Stadt Lausanne beschlossen wurde, eröffnete der Inventarisator der Bernischen Kunstdenkmäler, Andres Moser (Erlach), den Nachmittag mit einer 'Causerie' zum Thema 'Gartenkontakte bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler'. Der nach seinen eigenen Worten 'grobschlächtige Generalist' verwies auf die häufigen Berührungspunkte eines Inventarisators, welche die Erfassung der Plan- und Bilddokumente eines Kunstdenkmals mit sich bringt, um schliesslich die Anwesenden mit dem Beispiel der freistehenden Sonnenuhr des Steigerhausgartens in Tschugg am Fusse des Jolimont zu erfreuen.

TAGUNGEN

Beispiel Berlin...

Die 'Inventarisierung historischer Freiräume in Berlin: Systematik der Bestandserfassung – Aufbereitung für die Öffentlichkeit – Nutzen für die Stadtentwicklung und die wissenschaftliche Forschung' war Thema des mit einigem Interesse erwarteten Beitrags von Hagen P. Eyink (Berlin). Der rasante Wandel der wiedervereinigten Stadt, ihre wiederum erlangte Hauptstadtfunction und der damit verbundene enorme Handlungsbedarf sind für die verschiedenen Ämter eine gewiss einmalige Herausforderung und eine – wohl letzte – Chance dazu. Folgerichtig deshalb der Entscheidung, die Boden-, Garten- und Bautendenkmalpflege in Berlin jetzt in einer Behörde zusammenzufassen. Bemerkenswert auch, wie es den Verantwortlichen innert sehr kurzer Zeit gelungen ist, die ersten, qualitätvollen beiden Inventarbände der Reihe 'Die Baudenkmale in Berlin' (Ortsteile Grunewald und Reinickendorf) zu publizieren. Bereits ist für Berlin auch das 'Denkmalpflegerische Interesse' festgelegt worden und die bewusste Forcierung der Inventare will alle mit der Denkmälererhaltung Befassten in die Lage versetzen, zukünftig agierend das Heft in die Hand zu nehmen. Nach diesen Ausführungen darf man gespannt sein, wie sich die Dinge an Spree und Havel entwickeln werden.

...und Basel

Mit ihren Referaten 'Eine Initiative der SGGK mit Folgen' und 'Umgang mit anonymer Gartengestaltung' bildeten Bruno Thüring und Jürgen Voss (beide Basel) den Abschluss der vielseitigen Tagung für die man sich gelegentlich eine Weiterführung erhofft! Das Kurzinventar Basler Gärten und Anlagen basiert auf einem Pilotprojekt, das 1993/94 von Daniela Schlettwein-Gsell (Basel) und Eric Kempf (Pully) von der Schweiz. Gesellschaft für Gartenkultur (SGGK) durchgeführt wurde. Bis Ende 1994 sind 360 Gärten inventarisiert worden, wobei man sich der Methode des bestehenden Kurzinventars der Basler Architektur und Denkmalpflege bediente. Neben Zürich, La Chaux-de-Fonds und Lausanne verfügt demnach auch Basel bereits über ein wichtiges Arbeitsinstrument der Gartendenkmalpflege.

In seinem als Zusammenfassung und Ausblick gedachten Schlusswort erinnerte schliesslich Guido Hager, Präsident der 'Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege' des ICOMOS unter anderem an den Art. 23 der Charta von Florenz (Rechtlicher und Administrativer Schutz), der hier im gesamten Wortlaut wiedergegeben sei: «Den Trägern politischer Verantwortung obliegt es, beraten von sachkund-

TAGUNGEN

gen Fachleuten, die rechtlichen und verwaltungsmässigen Voraussetzungen zur Bestimmung, zur Inventarisierung und zum Schutz der historischen Gärten zu schaffen. – Ihre Denkmaleigenschaft muss in Flächennutzungsplänen, in Gebietsentwicklungsplänen und –programmen berücksichtigt werden. Darüberhinaus fällt den Trägern politischer Verantwortung die Verpflichtung zu, beraten von sachkundigen Experten, für die Unterhaltung, Konservierung, Restaurierung und eventuelle Rekonstruktion historischer Gärten förderliche finanzielle Voraussetzungen zu schaffen.»

Vo

Konservierung und Restaurierung von Kulturgütern

Ein Kongress des Laboratoire de Conservation de la Pierre (LCP), Département des Matériaux, vom 25. – 29. September 1995 im Centre de Congrès et d'Expositions in Montreux

Themengruppen: Stein – Luftverschmutzung – Wandmalerei – Wissenschaftliche Studien und Fallbeispiele

Die Ankündigung des LCP-Kongresses '95, das von sämtlichen westschweizer Kantonen und von den wichtigsten internationalen und nationalen Verbänden und Organisationen (ICOMOS, ICOM-Suisse, SKR, NIKE, ICCROM, UNESCO, IIC, ICOM-CC International, The Getty Conservation Institute) sowie vom Departement Materialforschung der Ecole Polytechnique Fédérale von Lausanne unterstützt wird, ist auf ein breites Echo gestossen: 170 Anmeldungen konnten bereits registriert werden (Stand: 20. Mai 1995).

Für die drei Themengruppen sind inzwischen 130 Arbeiten eingereicht worden, welche während des fünftägigen Kongresses behandelt werden sollen. Das wissenschaftliche Komitee, das seine Arbeiten im März aufgenommen hat, ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Mitteilungen zu prüfen, welche bisher eingegangen sind.

Eröffnet wird die Tagung mit fünf grundlegenden, einführenden Referaten zu den Themen: Die Restaurierung der Tour lanterne der Lausanner Kathedrale, die Reinigung von Stein und Wandmalereien mittels Laserstrahlen, die Luftverschmutzung, die Restaurierungsarbeiten in Ro-

mainmôtier sowie die Analyse von Malmaterialien. Und mit rund fünfzig kürzeren Mitteilungen sowie mit weiteren dreissig Beiträgen von Naturwissenschaftlern, Konservatoren und Restauratoren aus über 30 Ländern, zwei Gesprächen am runden Tisch über die Problematik des Lasereinsatzes bei Reinigungsaufgaben sowie über die Zukunft der Kulturgütererhaltung in der Schweiz verspricht der Kongress zu einer wichtigen Veranstaltung zu werden.

Um die Geselligkeit und den Austausch von Informationen zu erleichtern, stehen drei offizielle Cocktails auf dem Programm sowie ein Abschlussbankett im historischen Gerichtssaal von Schloss Chillon.

Kommentierte Führungen in der Lausanne Kathedrale sowie in der Kirche von Saint-François, in Romainmôtier, in Schloss Chillon sowie in einem Steinbruch und ein zusätzliches Programm für Begleitpersonen nach Gruyère, Genf und Vallorbe, werden das Tagungsangebot ergänzen.

Das detaillierte, definitive Programm wird gegenwärtig erarbeitet. Es wird den Mitgliedern der wichtigsten Berufsorganisationen des In- und Auslandes anfangs Juli zugestellt. Das Programm kann auch beim Kongresssekretariat bezogen werden: EPFL-DMX-LCP, Congrès LCP 95, Renato Pancella und Michèle Citti, MX-G Ecublens, CH-1015 Lausanne, Tel +41 (21) 693 4876 oder 2835, Fax +41 (21) 693 4878

Renato Pancella

'Nationale Kunstgeschichte'

Kolloquium der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz vom 3./4. November 1995 in Lausanne

In einem Aufsatz zur Historiographie der Kunst in der Schweiz stellt Adolf Max Vogt 1987 eine Frage, die in der Folge oft zitiert worden ist: «Gibt es eine Schweizerische Kunst, oder bloss Schweizer Künstler?»¹ Dabei geht es nicht darum, ob in unserer Kunst eine Art 'helvetischer Essenz' existiert; vielmehr sind Fragen zu stellen zu jener Sehweise der Kunstgeschichte, welche sich einschränkend am nationalen Rahmen orientiert. Gibt es beispielsweise mehr als bloss zufällige, in erster Linie auf die geographische Nähe basierende Beziehungen zwischen den verschiedenen Schweizer Künstlern bzw. Künstlerinnen, die in der Schweiz gearbeitet haben? Und wenn ja, welche?

Das Kolloquium wird sich vor allem historiographischen Aspekten widmen: zur Debatte steht die 'nationale' Komponente, wie sie in den wichtigen Texten des 18. und 19. Jh. auftaucht. Die ersten Vorträge werden sich mit einer ver-

gleichenden Annäherung an die 'nationale' Komponente mit Blick auf Frankreich, Deutschland, England und der Schweiz befassen. Im zweiten Teil wird die Entwicklung dieses Begriffs in der Kunstkritik und in der Kunst untersucht. Im dritten Teil werden schliesslich einige Beiträge Fragen rund um die mit eingeschlossene oder kritische Anwendung des Begriffs in der heutigen Zeit aufwerfen, sei es in internationalen Ausstellungen, in Museen oder in der Forschung.

Auf Anmeldung hin und im Rahmen der verfügbaren Plätze ist die Teilnahme am Kolloquium öffentlich. Die Mitglieder der Vereinigung geniessen den Vorrang.

¹ Oskar Bächtli, Marcel Baumgartner, 'Historiographie der Kunst in der Schweiz', in: Unsere Kunstdenkmäler 38/1987, 3, S. 347-366; ferner beziehe ich mich auf den Aufsatz Georg Germanns, 'Kunstlandschaft und Schweizer Kunst', in: ZAK 41 (1984), S. 76-80.

(siehe auch S. 41)

(Übersetzung: TransDoc)

Pascal Griener

Endlager Museum? Das Sammeln von Objekten des 20. Jh.

Zu diesem Thema findet am Mittwoch, 6. Dezember 1995, von 10.15 bis 16.30 Uhr im Verkehrshaus der Schweiz, Lidostr. 5, Luzern ein Symposium der kulturhistorischen Museen der Schweiz statt. Dabei soll die im vergangenen Jahr aufgenommene Diskussion über die Rolle der kulturhistorischen Museen weitergeführt werden.

In drei Blöcken mit Referaten werden die folgenden Fragestellungen aufgeworfen und anschliessend in einem Podiumsgespräch diskutiert:

1. Ist das 20. Jh. sammlungswürdig? Welche Objekte sind typisch? Welche sind die Charakteristiken der heutigen Objekte? Wie soll unser Jahrhundert später dargestellt werden?
2. Welche Museen sammeln heute welche Objektgruppen? Wie kam diese Sammlung zustande? Wer war der Motor, der Konservator oder das Sammlungskonzept?
3. Gibt es Strategien für die Zukunft und Alternativen zum heutigen Sammeln? Können die Medien, Video, Film und Tonspeicher die Objekte ersetzen? Ist die Dokumentation des Umfelds nützlich oder notwendig? Soll das 'Dépot légal'

TAGUNGEN

für Objekte eingeführt werden? Ist der Privatsammler der Retter für unsere zukünftige Ausstellung? Ist eine Sammlungskoordination in der Schweiz (in Europa) sinnvoll und möglich?

Die Ausschreibung erfolgt im Laufe des Monats September. Für die Teilnahme wird ein Tagungsbeitrag von Fr. 70.-- (inkl. trockenes Gedeck) verlangt. Weitere Informationen sind beim Sekretariat des Verbandes der Museen der Schweiz (VMS), Baselstr. 7, 4500 Solothurn T 065 23 67 10, Fax 065 25 85 83 und beim Historischen Museum Luzern, Im alten Zeughaus, Pfistergasse 24, Postfach, 6000 Luzern erhältlich.

Josef Brülisauer